

## GLAUBE AN DIE BARMHERZIGKEIT



Wenn sich aus unserem tiefgebeugten Volk heute wieder eine Stimme zu erheben vermag, um Freunde -- wirkliche Freunde — jenseits unserer Grenzen anzusprechen, so ist dies in erster Linie durch die Gewißheit möglich, daß es ein Zeichen gibt, das wie ein brennender Anruf der Liebe alle Verhängnisse blutigen Zwiespalts siegreich überwindet: das Zeichen des Kreuzes, dieses heiligste Symbol unzerstörbarer Einheit des abendländischen Schicksals.

Das Kreuz erschien über der Wiege seiner Völker, als sie ins geschichtliche Leben geboren wurden, es begleitete sie durch die Geschichte, an ihm bildete sich der Zusammenklang ihrer Kulturen, an ihm formte sich ihr Geist, vor allem aber formte sich an ihm ihr Herz: im Zeichen des Kreuzes offenbarte sich die höchste göttliche Liebe, die ihren 'Widerstrahl in der menschlichen Liebe fordert.

Der vollkommenste Ausdruck dieses Widerstrahls ist der „barmherzige Samariter“ Seine Gestalt geht durch die Geschichte aller christlichen Völker, ihre Grenzen sprengend und sie zum gemeinsamen höchsten Ziel aufrufend, ja sie wirkt noch tief in die Bezirke nicht mehr christlich gebundener Kreise hinein. Jede echt menschliche, jede wahrhaft brüderliche Ethik hat ursprunghaft durch die am Kreuz aufgebrochene Liebesquelle für alle Zeiten ihre unverrückbare Richtlinie empfangen. Aus dieser uralten christlichen Tradition erwuchs in neuester Zeit der Gedanke des Roten Kreuzes.

In ihm bekennen sich die abendländischen Völker und die von ihnen ausgegangenen jenseits unseres Erdteils zu einer Verbundenheit, die selbst mitten in den Katastrophen kriegerischer Geschehnisse noch eine letzte Stätte behauptet, wo brüderliche Liebe und Hilfsbereitschaft ihre Rechte behalten. So erscheint das Rote Kreuz als eine der großen Hoffnungen unserer vom Kriege her noch schmerzlich zerrissenen Welt, auch ganz besonders als Hoffnung unseres eigenen Volkes, das durch die Erneuerung des Roten Kreuzes wieder in die alte, edle Tradition seiner europäischen Vergangenheit eingetreten ist.

Unübersehbar sind die Aufgaben, die sich der jungen Neugründung darbieten, denn unübersehbar ist die Not, der sie begegnen soll. Bayern steht heute in der ergreifenden Haltung jener heiligen Muttergestalt, die es als seine Patronin verehrt, so wie die innige Kunst unserer Vorfahren sie in Zeiten der Not darzustellen liebte: mit ausgebreiteten Armen die Hilflosen und Unglücklichen, die ihr von allen Seiten zuströmen, unter ihrem schützenden Mantel bergend.

Weit, wie dieser weiß-blaue Mantel, sind heute die weiß-blauen Grenzen Bayerns geöffnet, um die vertriebenen Kinder entfernter Landschaften mütterlich aufzunehmen und die eigene Armut mit ihnen zu teilen. Dazu kommen die Obdachlosen aus den heimatlichen Ruinenstädten, die fast von jeder noch so bescheidenen Habe Entblößten, es kommen die vom Kriege Versehrten, deren körperliche und seelische Wunden zu verbinden und zu heilen sind, es kommen die Kinder, die nach ihren Eltern weinen, es kommen die verzweifelten Eltern, die ihre auf der Flucht verlorenen Kinder suchen, es kommen die vergrämten Frauen, die nach einem Lebenszeichen der gefangenen Gatten und Söhne schmachten.

Es kommen — es kommen -- wo ist das Ende dieses langen Zuges? Wir sehen kein Ende! In diesem Lande scheint es nur noch Hilfsbedürftige zu geben: so viele Menschen, so viele Namen hat die Not. — Not, die kein Wort je zu beschreiben, Not, die keine Klage zu erschöpfen, Not, deren Leid kein Auge auszuweinen vermag! Alle, aber auch alle Aufgaben, die heute unserem Volke gestellt sind, verschwinden vor der einen Riesenaufgabe, das unsagbare Leid und Elend, das uns umgibt, zu stillen oder doch zu mildern. Wie immer auch unser Schicksal sich gestalten - mag, eins ist gewiß: auf lange, lange Sicht werden wir ein Volk sein, das an erster Stelle die gebieterische Berufung zur Barmherzigkeit empfing.

Damit ist etwas Schweres, aber auch Trostvolles ausgesagt. Denn wenn es wahr ist - und es ist wahr —, daß die eigentliche Wurzel alles Unheils, das uns und durch uns andere traf, in einem Versagen, einem Erkalten, ja geradezu in einem Gestorbensein des Herzens gesucht werden muß, so können wir nur durch eine ganz große Erneuerung der Liebe genesen. Das aber heißt nichts anderes als: die Not selbst weist uns den Weg zur Rettung und schlägt die Brücke über die Abgründe unseres Geschicks. Indem wir selbst Liebe üben, dürfen wir auch wieder auf Liebe hoffen.

Das Zeichen, das wir tragen, verpflichtet uns nicht nur selbst, grenzenlos barmherzig zu sein, sondern auch an die Grenzenlose, die völkerverbindende Macht der Barmherzigkeit zu glauben. In demselben Maße, wie wir den Gedanken des Roten Kreuzes aufnehmen, nimmt dieser Gedanke uns auf. Wir wissen, wo immer *sein* Banner sich entfaltet, da gilt auch die Verheißung: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit empfangen.“

*Gertrud von le Fort: Aufzeichnungen und Erinnerungen. Benziger Verlag 1952, S.133*

Foto entnommen:

<http://www.br.de/nachrichten/inhalt/kriegsende-bayern-heimatvertriebene-100.html>